

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### II. Das gefährliche Spiel

[urn:nbn:de:bsz:31-337938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337938)

das Gericht gebracht haben, als ihnen von Gott bestimmt war. — Was wollen Solche antworten, wenn der Richter fragt: „Warum kommst du jetzt schon?“

Es ist dieses eine schreckliche Frage, wie die Frage an den Mörder Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“

## II. Das gefährlichste Spiel.

Wer noch einen jungen Menschenleib hat, der gerade in Blüthe steht, d. h. schöner ist als vorher und nachher, der sieht es meistens gar gern, wie Personen vom anderen Geschlecht nach ihm umschauen. — Wenn sich dann ein Liebchästlein anzettelt, so kommt es gar unterhaltlich vor, mit dem auserlesenen Ding oder Dingerich die Blicke herüber und hinüber schießen zu lassen, in plätschlichen Redensarten einander anzuschauen, anzuschwägen und anzulachen, die Hände zu geben und zu drücken, miteinander spazieren gehen, Geschenke machen, Brieflein schreiben von ewiger Treue, Reimverse schicken von Schmerz und Herz, von Liebe und Triebe, von Sonne und Wolke. Und was ist das erst für eine Seligkeit, wenn sie einander küssen! Das ist mehr noch als „Schampanierwi oder ein Viertele Schnaps!“ — Sie kann den Abend oder den Sonntag fast nicht erwarten, bis sie wieder mit ihm zusammenkommt. Und erst, wenn Tanz ist, da ist das Himmelreich eingebrochen im Waldhorn oder in der Krone oder im Löwen. — Das ist der erste Theil. Jetzt kommt der zweite. Den Fall gefest, das Pärlein bringt es zum Heirathen, da geht es vorerst bei der Hochzeit hell auf. Die Kameraden haben geschossen, die Musikanten haben gezeigt und geblasen, und die Gäste haben viel gegessen und scharf getrunken, und das junge Volk getanzt.

Schau einmal nach ein paar Jahrlein nach, wie es bei Vielen drein sieht. Das Weib hat den Kopf verbunden; ich weiß nicht, wegen was. Ein Kind schreit wehleidig in der Wiege; eines, das schon laufen kann, brüllt zornig: „Mutter, der Seppel hett mi ghaue!“ Und da sie gerade selber dreinschlagen will, kommt noch der Gerichtsvollzieher und bringt einen Forderungszettel. Was man hört und sieht und riecht und merkt in der Stube, ist Alles traurig und trostlos. Dieses verlotzte Weib, welches nicht einmal die Löcher am Rock zuslicken mag, das hie

und da zu ihrem Elend von dem angetrunkenen Mann noch Schläge kriegt, und „Kanali, Saumensch, Luder“ gescholten wird, wenn sie lamentirt, weil er so spät heimkommt und das Geld verklumpt: das ist die Nämliche, die vor mehreren Jahren gar stolz aufgepust mit dem Liebhaber Arm in Arm jeden Sonntag in den Biergarten oder Wirthshaus gewallfahrtet ist.



— Es ist kein halbes Jahr nach der Hochzeit vergangen, da geht er lieber allein in das Wirthshaus, und für die Frau ist bald nach der Morgenröthe der Hochzeit das trübe Regenwetter gekommen; und die Frau sagt später, sie habe schon Jahre lang keine gute Stunde gehabt und sie wisse gar nicht mehr, was eine Freude sei. — Ich glaub es gern. Und doch ist diese Frau noch nicht der elendeste Tropf; sie ist doch rechtmäßig zum Ehestande gekommen. Aber wie viele Tausende treiben Liebchaften und kriegen davon nur Kinder, aber keinen Mann! Was ist dann das für ein ruinirtes Leben! Das tägliche Schelten der Eltern und Geschwister, Schande und Verachtung im ganzen Ort; selbst in der Kirche und im Gebet kein Trost mehr; Beides verleidet ihr. In die Predigt mag sie gar nicht mehr; es könnte darin von ihrer Schande die Rede sein und die Leute sie darum ansehen. Wenn sie arm ist, weiß sie nicht, wohin mit dem Kind; bekommt sie einen Dienst und bringt das Kind bei armen Leuten um Bezahlung an, so muß sie fährlich ihren Lohn fast dran geben. Das

Kind ist ihr Blutegel; und wenn es heranwächst und erfahrt, woher es ist, dann wird die eigene Mutter für das eigene Kind ein lebendiges schlechtes Beispiel. Manche von der Art ist schon bei guten Ermahnungen, welche sie dem angewachsenen Buben oder Mädels geben wollte, zornig angeschnurrt worden: „Halt's Maul, du hast ja selber Alles getrieben in den jungen Jahren.“ — Und dann erst auf dem Todbett, wenn die Thüre aufgeht zum Gericht, und die zweite Thüre zur Ewigkeit!

Ich schreibe dieß für junge ledige Personen, welche noch verschiedene Wege vor sich haben, die sie wählen können, rechts oder links oder dazwischen durch. Willst du dich nicht in nächste Gefahr des Verderbnisses bringen, so merke dir besonders das: Wenn eine Person jung ist, oft auch wenn sie gar nicht mehr jung ist, kann sie sehr leicht in eine eigentliche Narrheit verfallen, welche zugleich eine Sünde ist, in sofern, als es in ihrer Gewalt gewesen, diese Narrheit nicht aufkommen zu lassen. Es ist dieses die Verliebtheit. Sobald eine Person gründlich verliebt ist, so ist sie eigentlich zu nichts mehr recht tauglich; ihr Geschäft und Arbeit ist nur noch eine Nebensache; selbst Gott ist ihr eine Nebensache und wird hauptsächlich nur noch angerufen, daß er behülflich sein soll zur baldigen Heirath. Der Geliebte oder Schatz, der Jörg oder Fris ist ihr viel wichtiger, als Gott und die Welt. So Einen hat's noch nie gegeben, so lang die Welt steht, meint sie; und wenn er sie am Arm führt, guckt sie rechts und links, ob's die Leute auch sehen, über was für einen Schönen, Starcken, Gescheidten, Herrenmäßigen sie kommandirt, und wie anhänglich er ist. Sie merkt gar nicht, wie die Leute sie auslachen und verachten, daß sie so von einem Kerl sich herumführen und behörden lasse, dem eine Cigarre unter dem Schnauzer herausgispelt, der aber all sein Vermögen sonst bei sich trägt ohne Beschwerniß. Diese thörichten Weibsbilder denken nicht daran, daß solche Maikäfer-Geschichten allerwärts und zu allen Zeiten vorkommen. Je dummer, gemeiner und charakterloser eine Weibsperson ist, mag sie Modestaat und schubbreite Bänder tragen, oder nur eine Stallmagd sein, desto schneller und lieber tappt sie in die Geschichte hinein, wie eine watschelnde Ente in das Muhrwasser, mag später kommen, was will.

Sollen denn alle Menschen ledig bleiben und

Kal. f. 8. u. Ew. 1873.

in's Kloster gehen? Antwort: Nein, Gott hat den Ehestand eingesezt und im neuen Testament ihn sogar zu einem Sacrament erhoben, wodurch die Eheleute besondere Gnaden erlangen für ihren Stand. Das Heirathen an sich ist also vor Gott und der Welt erlaubt. Aber jetzt kommen die Ader, wie steinerne Pfosten am Weg, damit das Fuhrwerk nicht abweg kommt.

Der richtige Weg ist von Seite des Mannsbildes, daß er sich vor Gott besinnt, ob es richtig und an der Zeit sei, in den Ehestand zu treten. Sodann kommt erst die zweite Frage, wo eine rechte Person steht und zu finden sei. Aber die Meisten machen es umgekehrt. Was zweitens sein soll, das machen sie zum Ersten. Da macht sich auf dem Weg, auf dem Tanz, im BIRTHSHAUS, im Kirchgang, oder in der Nachbarschaft, oder im Haus, wo Einer arbeitet, eine Bekanntschaft mit einer Person. Es macht sich nicht, weil er eine Frau jetzt braucht, sondern er kann noch lange nicht heirathen, vielleicht gar nie. Es macht sich nur aus purem Pfläster, es ist eine gar angenehme Spielerei. Es ist aber eine Spielerei mit Zündhölzchen und Schwefelsaden, und deshalb kein unschuldiges Vergnügen. Sehr oft kommt es gar nicht zum Heirathen, wohl aber zu Todsünden. Solcher Strohlieschasten gibt es zahllose. Wenn man z. B. alle Soldaten beisammen hätte, welche schon an dem Stadtbrunnen oder am Fabrikweg jeder auf Seine gewartet haben, das gäbe eine Armee, welche ganz Rußland überwältigen könnte.

Besehen wir aber auch die weibliche Person. Diese kann wohl nicht selber den Handel anfangen (hier und da ist Eine doch hüzig genug dazu), sondern muß warten, bis Einer mit ihr anbindet. Im Herzen hat sie schon mit Manchem angebunden, hat es aber nicht stark merken lassen. Wenn aber einmal Einer sie anredet, oder begehrt mit ihr zu tanzen, ja da flammt Mancher ihr Herz plötzlich auf, wie wenn der Laternenmann in der Dämmerung das Gaslicht anzündet. Sie besinnt sich in ihrem Weibergehirn nicht darüber, ob der Mensch auch im Stand und Willens ist, sie einmal zu heirathen. Sie meint, da kann's nicht fehlen; er hat's ja gesagt und schwört ewige Treue. Die Ewigkeit dieser Treue dauert aber oft kein Jahr lang. — Dann fällt mir noch ein Punkt ein, und dieser gilt für Vornehm und Gevring. So lange so ein Paar erst im Vorhof der Liebchaft herumbummelt, so ist das

Mannsbild gar so zuthulich und dienstbereit, wie wenn er ein geringeres Geschöpf wäre, als die Bändelperson mit ihrem waschledernen Gesicht. Wohin sie gehen will, wann er kommen soll, was aufgetragen werden soll, wenn wir fortwollen, — alles Das kommandirt die Geliebte, der Schatz, die Braut, und er ist der gehorsamste Diener. Was er ihr nur an den Augen ansieht, das thut er auf der Stelle. Nun meint die thörichte Person, auch nach der Heirath werde es alleweil so fortgehen. Ja, sonst Nichts! — Wie einmal mehr oder weniger Wochen nach der Heirath vorbei sind, da kommen schon verdächtige Sachen vor. Der Ehemann sieht gar nicht mehr dem Bräutigam gleich, als wenn er ein Wechselbalg wäre, nämlich der Ehemann. Sie probirt es noch zu meistern, aber er brummt: Laß mich in Ruhe, oder sagt mit einem Ton fest wie ein Stemmisen: „Ich will nicht,“ oder sagt später mit sattem Fluch: „Wenn du das Maul nicht haltst, so schlag ich dir Eins hin, daß du das Feuer im Elsaß siehst,“ und nimmt den Hut und setzt ihn auf, ein Bissel nach vorne, schlägt zornig die Thür zu und geht natürlich in's Bierhaus, um den Verdruß wegzuschwemmen mit frisch Angestochenem. Ich weiß nicht, welche Zeit er heimkommt, ob der Nachtwächter noch umgeht, oder der Hahn schon kräht. — Da käme man aber an kein End, wenn Alles ausgezählt werden müßte, wie so Viele erschrecklich fehl greifen, wenn sie gleich zugreifen, sobald es Gelegenheit zum Heirathen gibt. Kurze Lust und lange Reue!

Aber wie soll man es denn machen? Wer zu viel Bedenklichkeiten hat und zimperlich ist, bleibt zuletzt eine alte Jungfer oder ein ewiger Junggesell. — Wie man es auf jeden Fall nicht machen soll, darüber will ich jetzt präzise Warnung bringen, sonst kann die Ehe gar böß ausfallen:

1. Wenn zweierlei Glaube da ist; wenn der katholische Theil einwilligt, daß die Kinder protestantisch erzogen werden, begeht er eine Judasfunde an der katholischen Kirche, und eine Liebslosigkeit an den Kindern, indem er sie gleichsam im Voraus enterbt bezüglich der hl. Sacramente. Wird aber auch katholische Kindererziehung einbedungen, so hilft der andere Theil nicht mit bei derselben. Auch weiß ich von einigen protestantischen Herrenmännern, welche der Braut katholische Kindererziehung versprochen, da sie nur unter

dieser Bedingung in die Ehe einwilligte, und die sich hintennach als Schurken gezeigt haben, indem sie meineidig gegen ihr heiliges Versprechen zwangsweis die Kinder protestantisch erziehen ließen. — Ebenso riskirst du dein ganzes Lebensglück und den Segen Gottes, wenn du eine Person heirathest, die offenbar alle Religion verachtet. Einen oder eine Solche heirathen, das ist oft der Seele gefährlicher, als einen Wolf oder eine Hyäne in's Haus nehmen. — Ferner ist es auch unmenschlich dumm, einen Menschen zu heirathen, welcher dem Trunk und Spielen nachläuft, oder schon eine Person in's Unglück gebracht hat, oder mit den eigenen Eltern im Unfrieden lebt. Aber so ein verliebtes Weibergehirn meint, sie werde ihn schon zurecht bringen, und hört darum auf keine Warnung, sondern erzählt es noch dem Schnauzer, was der oder die gegen ihn gesagt habe. Wenn er sich dann verflucht und geschwört, daß Alles verlogen sei, und er wolle denen heimzünden, die so etwas gesagt haben, das gibt der Liebhaberin übermäßigen Trost und sie schnellst in das Hochzeitmachen hinein wie eine Lachsforelle in das Garn.

2. Wenn der weibliche Theil viel älter ist als das Mannsbild, wird die Ehe meistens nicht gut in die Länge. Die Frau färbt sich bald ab und wird ein altes Weib, während er noch ein frischer Mann ist, so daß, wenn er auf der Straße mit ihr geht, die Leute eher meinen, er sei ihr Sohn als ihr Mann, und das schenirt ihn. Im Haus aber meint sie, das Folgen schade sich nicht für sie, weil sie älter und geschaidter sei — und zum Folgen hat ein Ehemann meistens auch keinen Appetit. Und Mancher kommt erschrecklich leicht in Versuchung, daß ihm eine Andere besser gefallt, und böse Wünsche vom Sterben der Alten und Heirathen der Jungen im Herzen sich einbohren; sie aber kommt in Versuchung grimmiger Eifersucht, sobald er nur mit der Magd manierlich redet; sie meint, er solle die Magd nur grob anschnauzen, wenn er ein rechter Mann wäre.

3. Wenn beide Theile nicht das geringste Vermögen haben und lediglich von der Hände Arbeit leben müssen. Das ginge schon, wenn Mann und Frau immer gesund und sparsam wären, wenn die Arbeit niemals ausginge und wenn sie keine Kinder bekämen. Wenn aber die ersten zwei Dinge einmal wegbleiben und das dritte Ding eins ums andere kommt: ja, da sieht's schmal im Haus drein und ein schwerer Neb

von Kümmeriß und Sorgen steigt aus der Seele auf, zumal wenn auch nicht viel Religion vorräthig ist, so daß man's den Leuten im Gesicht ansieht: „Ach, hätte ich dich niemals gesehen!“ so heißt es im Lied, und so sieht es eingekragt im Herzen von mancher Eheleute. Aber auch einiges Vermögen langt nicht, wenn nicht Mann und Frau verständig, geschickt und arbeitsam miteinander hausen.

4. Viel Geld bringt aber auch große Gefahr. Da sitzt so Eine, die im Geruch steht, reich zu sein. Als bald riechen es die, denen mehr am Geld als an der Person gelegen ist. Wie Schmetterlinge und Käfer um einen Blumenstock flattern, so flattern die Werber um sie herum. Und diese goldschwere Person bildet sich ein: „Ja, so eine, wie ich bin, sieht man nicht alle Tag; ich bin so schön und so proper, daß die Mannsleut ab mir fast verrückt werden. Wenn ich einen nur ein Bissel anschau, so verlaucht er schier wie Butter an der Sonne. Aber mein Spiegel hat es mir schon lang alle Tag gezeigt, daß im ganzen Ort und weit und breit keine so Schöne zu finden ist, als wie ich bin!“ — Wenn sie dann nach ihrem Weibergehirn den gewaltigsten Schnauzer und Schwäger ausersuchen hat: es dauert kein Jahr, so ist sie mundtobt, d. h. sie muß mit sich und ihrem Sach machen lassen, was er will, — und bald kriegt sie zu merken, daß ihm das Wirthshaus angenehmer und andere Weibspersonen schöner vorkommen, als sie, sein leibeigenes Eheweib. Und bei Mancher dauert es keine sieben Jahr, da hat der liebliche Mann Alles durchgebracht, und sie sitzt da und schämt sich und friert, wie eine gerupfte Gans. — „Vorher gethan, hernach bedacht, hat Manche in groß Leid gebracht!“

5. Zum Rest auch noch eine Warnung für Mannsbilder vor einigen weiblichen Arten, die meistens nicht gerathen als Ehefrauen: Solche Fabrikmädchen, die gar nichts können als spulen, vielleicht nicht einmal eine Suppe kochen; eine solche hantiert so tölpelhaft im Hauswesen, daß es den Mann vor Zorn manchmal fast versprengt. — Dann kommen die vornehm tapezierten Klavierspielerinnen und die viel in's Theater gehen. Wenn Einer nicht ein paar tausend Gulden Einkommen hat, dann soll er es bleiben lassen, eine solche Kleiderpuppe zu heirathen; denn eine solche muß gleich noch eine Köchin und Zimmermagd haben, weil sie selber nichts thun will, als schön

und gepugt sein und Morgens schon an's Klavier sitzen oder Visiten machen. Dazu kommt noch ein großer Conto, welchen die Pugmacherin jährlich liefert für das weitläufige Gefieder. — Sodann kommen noch Frauenzimmer von Postpapier und Muffelin, welche das ganze Jahr mit allerlei Krankheiten und Kränklichkeiten und Einbildungen zu thun haben, und nur immer geschont sein wollen, sonst sind sie gleich bereit, Kopfweh und Krämpfe und angegriffene Nerven oder gar künstliche Ohnmachten zu kriegen. — Ferner sollen Personen einander nicht heirathen, wovon ein Theil leiblich auf irgend eine Weise schadhast ist. Manche Uebel vererben sich, wie der Wuchs, die Farbe der Augen und Haare, von den Eltern auf die Kinder. Das gilt z. B. von der Auszehrung; wenn dein Vater oder deine Mutter dran gestorben ist und du selber in jungen Jahren schon viel im Winter hustest und im Sommer hustelst, so laß das Heirathen bleiben! Du selber wirst durch's Heirathen nur schneller fertig mit dem Leben. Manchmal wäre Eins, das Anlage zur Auszehrung hat, mit dem Leben über die gefährlichsten jungen Jahre hinausgekommen, wenn es ledig geblieben wäre — hat sich aber schon ein oder zwei Jahre nach der Hochzeit hinlegen müssen und ist nicht mehr aufgestanden. Sodann wird erst noch den Kindern der Keim der Auszehrung anergeugt. Sie wachsen heran; wenn aber die Jahre von 17 und aufwärts in die 20 kommen, dann regt sich der Wurm und sie sterben elendig an der Auszehrung. Desgleichen vererbt sich Knochenfraß, Verrücktheit, fallende Sucht gar leicht auf die Nachkommenschaft. — Eine Erfahrung ist es auch, daß, wenn Verwandte einander heirathen, die Nachkommenschaft oft ganz traurig ausfällt, taubstumme oder blödsinnige Kinder, schadhast an Leib und Seele.

6. Endlich ist es für beide Theile ganz abzurathen, einen Wittmann oder eine Wittfrau zu heirathen, wenn schon große Söhne oder Töchter da sind. Diese werden vor Allem zornig über den Vater, daß er unnöthiger Weise noch einmal heirathen will, und werden gehässig gegen die Person, welche den Alten nicht abweist. Und wenn sie auch noch Kinder kriegt, so werden diese als ganz überflüssig und darum sehr verdrießlich angesehen, wie die bläuliche Herbstzeitlose auf den Wiesen im October. Eine Wittwe aber, die schon erwachsene Kinder hat, sollte ohnedies bedenken, daß, wenn ein Mannsbild nach ihr Be-

gehr zeigt, das Begehr eigentlich nicht ihrer Person, sondern der Vergoldung oder Versilberung daran gilt, und daß ihre Kinder einen Widerwillen und Verachtung bekommen gegen eine Mutter, die mit einem Manne noch nicht genug gehabt hat.

Das Heirathen ist überhaupt eine gefährliche Geschichte, die manchmal einen bitterbösen Verlauf nimmt; es ist ungefähr, wie wenn Einer auswandert nach Amerika und auf's Schiff geht. Wenn er auch ohne Schaden über das große Wasser kommt, so weiß er aber doch nicht, was er auf dem fremden Boden finden wird.

Das ist freilich ein trauriges Heirathslied. Allein der Ledige und die Ledige werden doch heirathen, wenn es sich machen läßt. Mein Kalender ist nur von Papier, und eure Lust zu heirathen kommt vom lebendigen Fleisch und Blut. Wenn ihr also entschlossen seid zu heirathen, so mache es aber jeder Theil doch vernünftig. Will ein Christenmensch nach Amerika auswandern, so thut er Zweierlei. Er fragt rechtschaffene Leute um Rath, die Bescheid wissen, wie es drüben ausseht, und fragt besonders den um Rath, der nicht nur Alles weiß, sondern es auch in der Gewalt hat, wie es gehen wird. Ja, ernstlich beten und wochenlang beten in solcher Angelegenheit ist das Nothwendigste. Eines von zwei Dingen kriegst du als Lohn deines Gebetes; entweder wird es dir inwendig ganz hell, ob du einwilligen sollst oder nicht, oder es kommt etwas Auswendiges, z. B. ein Sterbefall, oder ein schlimmer Streich, oder sonst eine Veränderung, wo du mit Händen greifen kannst, was jetzt zu thun ist.

Langsam — Fragen, Beten und wenn der Zweifel nicht weichen will, lieber vor der Hand ledig bleiben. — Mach es so; es wird dich nicht reuen. — Wird es aber Ernst mit der Sache, so daß wirklich eine baldige Heirath in Aussicht steht; dann lege recht bald eine Generalbeicht ab, nicht erst bei der Hochzeit. So eine Generalbeicht im Brautstand macht recht helle Augen und kann großes Unglück verhüten und großen Segen bringen; ich weiß, warum ich dieß rathe — im Kalender will ich aber nicht Alles sagen. Erst bei der Hochzeit, da hast du sonst den Kopf zu voll und die Augen gehen dir zu spät auf.

Bist du aber schon verheirathet, da gibt es keinen andern Rath, als trag das Kreuz in Geduld, was deine Ehe dir eingebracht hat. Rüttele nicht dran, sonst thut's noch ärger weh. Lange

auch nicht in das Raupennest grämlicher Reue-Gedanken: Hätt ich es so gemacht, wären die Eltern geschiedter gewesen, der Pfarrer hätte mich mehr warnen sollen u. s. w. Da könnte Eines sich ganz hinterfinnen. Es ist jetzt so; trag dein Kreuz, es gehört zu einem christlichen Leben — und denk, eine Ehe ist keine Hölle, in sofern die SENSE des Todes der ganzen Geschichte ein End macht und gründlich scheidet von Tisch und Bett, ohne daß ein Theil Schriften und Advokat braucht und Sportel zahlen muß. Die Ehe mag dir aber ein gutes Fegfeuer werden, wo du manche Ueppigkeit und unbotmäßiges Gebahren abgewöhnen und sattfam abbüßen kannst. Und je schlechter es dir geht, desto geschlächter wird einmal der Tod mit dir umgehen. — So, jetzt bin ich fertig; du aber „denk e Bissl nach.“ Das Nachdenken ist oft erschrecklich nothwendig, wie das Voraussehauen, wo es einem Abgrund zugeht.

### III. Das kleine Gehirn großer Herren.

Zuerst will ich eine Schweingeschichte erzählen. Am Schwarzwald sind bekanntlich auf vielen Bauernhöfen Haus, Scheuer und Stallungen mit Stroh gedeckt. Das hat den Vortheil, daß es in solchen Wohnungen viel wärmer ist im Winter, und kühler bei der Sommerhize. Aber wenn ein Brand ausbricht, dann geht es hitzig und gewaltig her; darum sucht man schnell das Vieh aus den Stallungen herauszubringen, damit es nicht zu früh gebraten wird. Wenn aber die Schweine aus ihrem Speisezimmer herangezogen werden, um sie vor dem Feuer zu retten, da zeigen diese Thiere einen absonderlichen Eigensinn. Sie kehren alsbald wieder um und rennen mitten in die Flammen hinein. Ein Schweinjüngling z. B. blinzelt in das Feuer, ringelt den Schwanz, grunzt und schlägt auf einmal einen hitzigen Galopp an, dem Feuer zu, schreit, wie ein Lokomotiv pfeift, und ist verbrannt; — das Nebenschwein sieht's und hört's, grunzt und galoppirt auch in die Flammen hinein — und alsbald folgt das übrige Schwein-Gesindel.

Diese Geschichte wird gegenwärtig von dem Herrenvolk in manchen Ländern ganz gleichmäßig aufgeführt, von großen sowohl als von kleinen Herren, in Residenzen und in elenden Amtstädtlein, wie wenn es das ganze Jahr Fastnacht wäre. Zuerst will ich eines aus dem allerniedersten Herrenstand vorführen.